

„Niemand sollte mir mehr in meine kreativen Konzepte reinreden.“

STEFANIE PIETSCH WAR JAHRELANG ALS GRAFIK-DESIGNERIN FESTANGESTELLT, BEVOR SIE IHREN EIGENEN CONCEPT-STORE GRÜNDETE

M

„Meine Geschäftsidee wurde in einem winzigen Augenblick geboren. Es war an einem warmen Sommerabend. Wir saßen am See. Und mein Sohn, der einen ganzen Urlaub lang gezögert hatte, vom Steg zu springen, sprang. Einfach so, den Bauch voller Sommer, den Kopf voller Mut. Ich hielt diesen besonderen Kindermoment fest, fotografierte ihn, der zum ersten Mal in seinem Leben beherzt ins kalte Wasser sprang – und malte anschließend, stark verpixelt, diesen Sprung in Acryl.

Kurz darauf sprang ich selbst: aus insgesamt zehn Jahren Festanstellung als Grafik-Designerin bei Agenturen und Zeitschriften in die Selbstständigkeit. Ich wollte endlich mein eigenes Ding machen können, und zwar kompromisslos. Niemand sollte mir mehr in meine kreativen Konzepte reinreden. Nein, das waren nun allein meine Produkte: Acrylbilder aus Augenblick-Fotos, verfremdet und nicht sofort identifizierbar. Moderne Kunst und intime Erinnerung zugleich. Inzwischen habe ich meinen eigenen Concept-Store. Viele Frauen träumen davon, mit etwas Kreativem Geld zu

verdienen. Ich muss aber immer wieder auch auf Pragmatisches achten. Denn es ist letztlich der Vertrieb, an dem sich der Erfolg einer Selbstständigkeit abzeichnet – oder auch nicht. Ich habe Familie, habe durch meine Entscheidung Sicherheit aufgegeben – und muss darum immer im Blick haben, wie ich Kunden gewinne. Das reine Können, das Handwerk macht bei einer Selbstständigkeit nur einen ganz kleinen Teil der nötigen Kompetenzen aus. Viel entscheidender sind Akquise, Marketing und Vertrieb. Das hört sich ziemlich betriebswirtschaftlich an. Mittlerweile biete ich aus diesen Gründen auch Inneneinrichtungsberatung an.

Das Tolle an meinem Job ist wirklich: Ich kann gestalten und verändern. Und durch ständiges Hinterfragen bleibe ich selber reflektiert. Das hilft mir auch sonst, im Umgang mit Freunden, mit meinen Kindern. Und ich kann mich immer noch daran freuen, wie aus einem Durchschnittsnachmittag ein Für-immer-Augenblick wird. Das Sprung-Bild hat mein Sohn heute in seinem Zimmer hängen.“
(Info auf stefaniepietsch.de)

Bewerbungstipps für Frauen
40+ finden Sie unter:
DONNA-MAGAZIN.DE

„Nichts ist für die Ewigkeit, das sehe ich täglich an meiner Tochter.“

ANNE LASSHOFER ARBEITETE IN DER PHARMA-BRANCHE, BEVOR SIE EINEN FAHRRADUMHANG ENTWICKELTE

E

„Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung – dieser Spruch wurde eigens für meine Familie erfunden. Wir sind bei Wind und Wetter draußen, und zwar nicht nur aus sportlichen Gründen. Wir haben schlicht kein Auto.

Früher war ich in einem internationalen Pharma-Konzern für Marktforschung zuständig, nach der großen Pharma-Krise vor ein paar Jahren verlor ich meinen Job und bin von dort aus direkt in die Selbstständigkeit gestartet. Eine Idee hatte ich schon länger im Kopf, weil mir so etwas immer gefehlt hatte: ein warmer Wetter- ▶



umhang für Kinder-Fahrradsitze. Tatsächlich ging mein Prototyp in Serie. Bis ich das passende Schnittmuster hatte, bis sicher war, dass man die Fahrradumhänge aus alten PET-Flaschen herstellen kann, es faire Produktionsbedingungen gibt, Liefervereinbarungen, TÜV-Gutachten – das dauerte. ‚Hast du keine Angst?‘, werde ich oft gefragt. ‚Nein‘, sage ich dann. Ich bin ein sehr pragmatischer Typ und gebe meinen Ängsten ungern viel Raum. Ein paar Sorgen kamen dennoch angeschlichen: Was, wenn vor dir schon jemand diese Idee hatte? Was, wenn sie doch nicht funktioniert? Mir hat geholfen, dass ich in dieser Zeit an einem Businessplan-Wettbewerb teilgenommen habe. Zu sehen, dass auch andere Zweifel haben, beruhigt. Und jemanden an seiner Seite zu wissen, der sich mit Buchhaltung, Marketing und Nachhaltigkeit auskennt, noch mehr.

Was wird in ein paar Jahren sein, wenn meine Tochter, die heute vier ist, zu groß ist für den Fahrradsitz? Vielleicht habe ich dann längst die 100 000-Stückzahl erreicht. Vielleicht auch nicht. Sich in einem Beruf gleich auf 20 Jahre festzulegen, halte ich für falsch. Nichts ist für die Ewigkeit, das sehe ich ja täglich an meiner Tochter. Sie ist wie eine zweite Selbstständigkeit: Auch wenn man meint, alles zu wissen, kommt es doch anders. Und wer weiß? Vielleicht entwickle ich irgendwann für sie Gamaschen, die ihre Pumps vor Regenwetter schützen, wenn sie in die Disco hüpfen. Denn: Ein Auto werden wir dann immer noch nicht haben.“

(Info auf dilassi.de)



„Da muss noch mehr gehen, dachte ich. Ging auch.“

EVELYN RICHTER-SCHÄFER WAR IN EINEM GROSSEN KONZERN ERFOLGREICH, BEVOR SIE EINE COACHING-PRAXIS GRÜNDETE

N

„Nach meinem MBA-Studium bin ich zu einem internationalen Großkonzern gegangen. Irgendwann saß ich da vor meinem PC, powerpointete mich durch den Tag – und langweilte mich maßlos. Das sollte es gewesen sein? In einem Konzern sind die Aufstiegschancen enorm, Weiterbildungsmöglichkeiten da, das Kollegium ist international, ich hatte das alles. Aber dann war ich doch

auch nur fremdbestimmter Teil eines distanzierteren Großen. Ich wollte mehr Kontakt zu Menschen, näher ran an sie und an die Themen, die sie wirklich bewegen. Mit dem Gedanken ‚Da muss doch noch mehr gehen‘ machte ich eine Ausbildung zur Systemischen Therapeutin. Danach habe ich meinen sicheren Job gekündigt und meine Praxis gegründet. Der Ausstieg hatte vor allem mit der Lust zu tun, Menschen intensiv zu begleiten.

Nicht alles kann am ersten Tag fertig sein, auch wenn ich manchmal gerne schneller wäre. Das ist der größte Rat, den ich anderen Frauen heute gebe, die sich auch selbstständig machen wollen: Lasst zu, dass es dauert, vertraut eurem Instinkt und habt immer euer Ziel vor Augen: euer Ding.“
(Info auf alles-du.de)

„Ein Hobby funktioniert nicht unbedingt als **JOB**“

Bevor man alles hinschmeißt, sollte man sich ein paar Fragen stellen, rät „Job-Proflerin“ Katrin Wilkens

INTERVIEW: MADLEN OTTENSCHLÄGER

DONNA: Frau Wilkens, spielt das Alter eine Rolle, wenn ich beruflich neu starten möchte?

Ja, manche Personaler lassen sich leider immer noch Topkräfte entgehen, weil diese Kategorie für sie wichtig ist. Was sich aber radikal verändert, ist der Gestaltungswille von Frauen, die sich mit 45, 50 Jahren nicht zum alten Eisen zählen, sondern anpacken. Zu uns in die Agentur kommen viele 55-Jährige, deren Kinder gerade das Haus verlassen und die sagen: So, nun bin ich mal dran.

Das Empty-Nest-Syndrom?

Auch. Manche müssen aber schlicht weiterarbeiten, weil die Rente sonst nicht reichen wird. Interessant ist: Mütter und Töchter kommen auch im Doppelpack zu uns. Dann wählen die Töchter oft eine sichere Lösung, Banklehre, duales Studium, und die Mütter etwas Verrücktes. Die Tochter wird Controllerin, die Mutter studiert Interkulturelle Rhetorik.

Ausgefallen muss ich mir aber auch leisten können.

Ausgefallen heißt doch nicht, dass kein Geld reinkommt! Eine verrückte Idee muss natürlich rational abgesichert werden. Das gilt auch umgekehrt: Solide Ideen können aufgepeppt werden, indem sie in ein aufregendes Umfeld versetzt werden. Auch Theater brauchen Controller.

Zeitweise Unzufriedenheit im Job kennen wir alle. Wie erkenne ich, ob es nur die ist – oder ob ein Berufswechsel doch besser wäre?

Indem Sie sich fragen, woran die Unzufriedenheit liegt. An der fehlenden Anerkennung, am Geld, an den Arbeitsbedingungen? Oder tatsächlich am Inhalt der Arbeit? Dann, und nur dann, ist ein Berufswechsel sinnvoll.

Sagen wir: Es sind nicht die Inhalte.

Dann sollten Sie die störenden Begleitumstände wechseln. Wenn die Stimmung nicht familiär genug ist, suchen Sie sich ein kleineres Unternehmen. Wenn der Sinn im Job fehlt, schauen Sie nach einem Ehrenamt. Manchmal reichen kleine Stellschrauben, um große Wirkung zu erzielen. Eine Kundin, Bankerin, wollte mehr Sinn, mehr Soziales in ihrem Leben. Sollte sie eine Coaching-Ausbildung machen? Nein, das passte nicht zu ihr. Aber Schuldenberaterin – das war es. Weil sie wusste, wie man mit Bankern spricht. Manchmal reicht es auch, den Job nicht zu sehr zu vergotten.

Vergotten, was meinen Sie damit?

Wir neigen dazu, alle Erwartungen dieser Welt in unseren kleinen Beruf zu pressen: Er muss erfüllend sein, prestigeträchtig, abwechslungsreich, lukrativ – womöglich bald noch vegan. Man muss aber nicht zwangsläufig für einen Job brennen, schon gar nicht halbtags.

Sondern?

Er muss Spaß machen und als sinnvoll erachtet werden. Punkt.

Und wenn es doch die Inhalte sind? Wie finde ich den Beruf, der zu meinem Leben passt?

Die Frage ist: Was ist mir am neuen Beruf wichtig? Und vor allem: Warum ist es mir wichtig? Und bei welchen Kriterien bin ich bereit, Abstriche zu machen? Erst danach sollte man sich um die inhaltliche Ausrichtung kümmern: Was interessiert mich, und was interessiert auch den Markt?

Wo sollte ich aufpassen?

Bei der Vorstellung, dass mein Hobby automatisch auch als Job funktioniert. Millionen Dawanda-Frauen wissen, dass das leider, zumindest finanziell, nicht stimmt.

Die Frauen, die uns von ihrem Berufswechsel erzählen, haben sich selbstständig gemacht. Für wen ist dieser Schritt sinnvoll?

Man sollte eine Idee mit Alleinstellungsmerkmal haben, organisiert sein, ein finanzielles Polster haben und eine Frustrationstoleranz wie ein Kind, das zehnmal hinfällt. Aber auch wenn das nicht zutrifft, kann man sich einen tollen Job kreieren. Man muss einfach herausfinden, was für einen zählt. Ich habe mal bei den Berliner Kanalwerken hospitiert: So oft habe ich nie wieder Leute im Beruf scherzen, lachen und herumblödeln gehört. **D**